Event als eigenwilliger ästhetischer Kunstcharakter

Der zyprische Komponist Marios Elia ist Composer in Residence bei dem Gitarrenfestival Passauer Saiten – 2017 Intendant der Kulturhauptstadt Paphos

Der zyprische Komponist Marios Joannou Elia, geboren 1978, ist Composer in Residence bei dem internationalen Gitarrenfestival Passauer Saiten, das an diesem Freitag beginnt. Der Komponist und Musiker hat Komposition, Gitarre, Musikpädagogik und Musiktheorie am Salzburger Mozarteum studiert sowie Musikwissenschaft an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Er arbeitet international als Komponist und Arrangeur. Bei den Passauer Saiten wird am Eröffnungsabend eine Uraufführung und Auftragskomposition von ihm gespielt: „Alas“ (= Salz) für Flöte und Gitarre; am 4. April wird das Miscelanea Quartett zwei Werke von Elia spielen. Darunter auch „Staubzucker“, das auf YouTube einen Videopreis erhalten hat. Live kann man den Künstler erleben am kommenden Sonntag beim Komponistengespräch in der Aula Niedernburg. Die PNP führte vorab ein Gespräch mit Marios Joannou Elia.

Spektakulär war das Echo auf sein „Autoorchester“ mit 80 Fahrzeugen: Marios Joannou Elia. – Foto: Aris Akritidis

Kontinente verlinken – Kulturen überbrücken

Sie sind zum künstlerischen Direktor der Europäischen Kulturhauptstadt – Paphos 2017 bestellt. Gibt es da schon eine Grundidee der Ausrichtung?

Elia: Die Grundidee ist das „Open Air Factory“, also eine Kulturfabrik im Freien. Die Idee ist, dass Kultur in Europa als eine Open-Air-Aktivität begann – in antiken Amphitheatern, Agoras, Arenen und Zirkussen. Dabei bietet das Klima auf Zypern die ideale Voraussetzung. Zudem ist es mir ein Anliegen, den Kulturhorizont Europas zu erweitern: Aufgrund der geografischen Lage Zyperns, zugleich der Berührung mit verschiedensten Völkern, erweitern wir die europäische Kulturgrenze nach Mittelosten und Nordafrika. Darum auch unser Motto „Linking Continents – Bridging Cultures“, auf Deutsch „Kontinente verlinken – Kulturen überbrücken“. Insgesamt gibt es drei thematische Hauptlinien: Mythos und Religion, Weltreisende, Schritte in die Zukunft.

Spektakulär mit weltweitem Echo war Ihr „Autoorchester“ mit über 80 Autos, die Jugendliche spielten. Wie kommt man auf so eine Idee?

Elia: Im Jahr 2003 komponierte ich ein Stück für die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden. Da ich stets die Architektur und die Eigenschaften der Räume in meinen Werken einzubauen versuche, hatte ich zuerst – aufgrund der immensen Größe des Ortes und mangelnder technischer Mittel – Schwierigkeiten mit der Synchronisation der Spieler, die weit auseinander und auf verschiedensten Höhen/Ebenen positioniert waren. Sofort kam ich dann auf die Idee, das Auto in die Musik einzubauen, das dort produziert wurde – ein Phaeton, der sogar den „Ton“, das Schallereignis, als Teil seines Namens hat. Somit verwendete ich das Auto als Hilfsmittel für den Dirigenten, indem ein Assistent Signale mittels Hupen und Lichtern gegeben hat – als Bestandteil der „Gesamtharmonie“ und visueller Gesamtdramaturgie. Dies war der Anfang für meinen sogenannten Fahrzeuge-Zyklus. Es folgten weitere Werke unter Einbeziehung bzw. Musikalisierung von Fahrrädern, Motorrädern, Flug- und Schiffsteilen. Für die Staatsoper Stuttgart komponierte ich 2008 die Oper „Die Jagd“, bei der sechs Fahrzeuge die Rolle von Waldwesen als auch einer Instrumentalgruppe übernommen hatten. Zwei Jahre später folgte das Autoorchester, bestehend aus 80 Vehikeln – mit vielen exklusiven Kraftwagen aus der Automobilgeschichte. 120 Jugendliche bedienten die Autos wie Musikinstrumente, in einem Zusammenspiel mit Sinfonieorchester, Chor und Elektronik.

Wie würden Sie Ihre Kompositionstechnik beschreiben, eher intuitiv oder spontan oder sehr planerisch und konstruiert?

Elia: Die Entwicklungslinie in meiner Musik ist begrenzt vorprogrammierbar. Sie ist weder das Ergebnis eines vorab vereinbarten formalen Modells noch eines fertigen Plans. Die Musik entsteht in einem Netzwerk von miteinander verbundenen Strukturen, die – aufgrund ihrer Komplexität – im ersten Blick undurchsichtig oder untransparent scheint.

Polymedialität ist ein Konzept Ihrer künstlerischen Sprache. Warum ist es so wichtig, die Musik mit anderen Medien zusammenzuführen?

Elia: Polymedialität ist für mich eine Ausdrucksform, auch im Sinne einer holistischen Arbeitsweise, an der ich stark interessiert bin. Damit möchte ich auf keine Mittel oder Medien verzichten, die jeweils die Thematik eines Werkes – sowohl in seiner Konstruktion als auch in seiner Projektion – verstärken oder bereichern können. Es gibt zwei Dimensionen: die werkimmanent-kompositorische und die Ebene der Inszenierung.

Sie sind auch ein Künstler, der sich für Eventkultur einsetzt. Warum muss heute alles zum Event werden?

Elia: Meine Vision ist, Hochkultur mit einem zeitgenössischen Event in einem energiegeladenen Spannungsfeld zusammenzuführen. Diesem Ereignis soll ein präzises Konzept zugrunde liegen, das auf die herausfordernden Rahmenbedingungen – wie Aufführungsort, große Anzahl an unhomogenen Musikergruppen und modernste Technologie – abgestimmt ist. Die Definition des Begriffes ‚Event‘ ist im Fall meiner Werke nicht mit seiner bisher üblichen Konnotation verbunden, d. h. als Zufallsereignis, das ohne intendierte Ursache geschieht, oder als ein Akt bloßer und „inhaltsleerer“ Unterhaltung verstanden wird, sondern als ein vielseitig zu profilierendes Genre mit eigenwilligem ästhetischem Kunstcharakter.

Jeder hat etwas, das sonst niemand hat. Sich selbst.

Sie waren Lehrer am Salzburger Mozarteum und Sie geben regelmäßig Vorträge oder Workshops an Universitäten. Was ist die wichtigste Botschaft, die Sie jungen Künstlern vermitteln?

Elia: Interessanterweise bin ich in der letzten Zeit öfters eingeladen, Motivationsvorträge für junge Menschen zu geben, die Kunst studieren wollen. Man denkt gerade: Die Zeiten sind schwierig, obwohl sie eigentlich nie leicht waren. Heute fragt sich jeder zwei Mal, ob er Künstler werden soll, und was kann damit erreicht oder davon erwartet werden. Meine Antwort ist simpel, da es nur einen Weg gibt: Wenn es hart auf hart kommt, dann sollte erst mal kaum an Schwierigkeiten gedacht werden, sondern man muss Geduld haben und zugleich viel und gute Arbeit leisten. Jeder hat etwas, das sonst niemand hat. Sich selbst. Seine eigene Stimme, Meinung, Geschichte, Eigenschaft, Vision. Also schreiben, zeichnen, malen, musizieren oder tanzen. Und wenn man so weit gekommen ist und noch an Regeln denkt: die letzte ist, dass es keine mehr gibt . . .

Das Gespräch führte Dr. Edith Rabenstein.

▸ Info: www.passauer-saiten.de

KULTUR IN KÜRZE

„Dahoam is Dahoam“ erhält Hörfilmpreis

Die Vorabendserie „Dahoam is Dahoam“ des Bayerischen Rundfunks (BR) ist mit dem Deutschen Hörfilmpreis 2014 ausgezeichnet worden. Das Publikum habe sich beim Online-Voting für die Audiodeskriptions-Fassung der Serie für blinde und sehbehinderte Menschen entschieden, teilte BR-Fernsehdirektorin Bettina Reitz mit. Die Serie läuft seit 2007 im BR und seit April 2013 auch als Hörfilm-Fassung. – epd

Charlie Brown kommt wieder ins Kino

Charlie Brown und sein Hund Snoopy kommen nach 35 Jahren wieder ins Kino. Die Studios Fox und Blue Sky („Ice Age“) haben den fünften Charlie-Brown-Film angekündigt. Er soll im nächsten Jahr ins Kino kommen. Neu und für „Peanuts“-Fans ungewohnt: Charlie und Snoopy werden zum ersten Mal in 3D zu sehen sein. Beide waren seit 1969 schon viermal im Kino zu sehen. Der letzte Film, „Gute Reise, Charlie Brown“, ist von 1980 und war nur ein mäßiger Erfolg. – dpa

Theater an der Rott bei Theatertagen

Das Theater an der Rott wird bei den diesjährigen Bayerischen Theatertagen in Erlangen mit Georg Ringsgwandls Stubenoper „Der varreckte Hof“ vertreten sein. Die Inszenierung von Susi Weber gastiert am 22. Mai um 18.30 Uhr in Erlangen. Insgesamt sind rund 30 Theater aus ganz Bayern mit etwa 40 Inszenierungen zu Gast: von Klassikern wie „Dantons Tod“ und Friedrich Schillers „Die Räuber“ bis zum zeitgenössischen Stück „Urteile“. Ein Viertel des Programms sind Produktionen für Kinder und Jugendliche. Eröffnet werden die Theatertage am 16. Mai. Während der 16 Festivaltage steht in drei Spielstätten jeden Abend eine andere Produktion auf dem Spielplan. – pnp/dpa

„Die Freiheit fühlt sich fantastisch an“

Heute Abend spielt ECHO-Preisträger Maximilian Hornung mit der Niederbayerischen Philharmonie in Passau

Vorgestern Konzert in Kiel, gestern in Augsburg, heute in Passau: Dazwischen Proben in Passau, Interview, Unterricht in München und wieder Proben. Dynamisch, gut drauf und sehr gefragt: Das ist Maximilian Hornung, der „Shooting-Star“ unter den Cellisten. Heute Abend spielt er mit Mitgliedern der Niederbayerischen Philharmonie unter dem Dirigenten und Flötisten Oliver Tardy im Stadttheater Passau.

Die zwei sind ein entspanntes Team, haben schon oft miteinander musiziert und tun es gerne. Die Freude daran vermittelt sich sofort. Tardy, seit 1996 Solo-Flötist an der Bayerischen Staatsoper mit einem zweiten Standbein als Dirigent, kam vor zwei Jahren als Einspringer für die Richard-Strauss-Oper „Arabella“ nach Passau – und seitdem pflegt Musikdirektor Coleman den Kontakt. Ein Glücksfall für das Passauer Publikum ist es, dass der Franzose jetzt Maximilian Hornung mitbringt. Angesprochen auf das Wunderkind-Image, das dem heute 33-Jährigen noch nachhängt, winkt er nur lachend ab. „Das Umfeld war extrem prägend; mein Vater ist Konzertmeister. Musik war bei uns immer präsent, Bestandteil unseres Familienlebens.“ Er hat es zunächst auch auf der Geige versucht, ist dann aber mit acht Jahren auf das Violoncello umgestiegen. Dass er Musik zu seinem Beruf machen wollte, wusste er mit 16 Jahren. Da musste ihn niemand motivieren. Aber er räumt ein: „Bei 90 Prozent aller Musiker wird zu Hause musiziert oder Musik aktiv gehört.“

Spielt im Passauer Theater: Maximilian Hornung. – F.: Theater

Seine Stelle als 1. Solo-Cellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks hat er in dieser Saison aufgegeben. „Die Freiheit fühlt sich jetzt fantastisch an“, sagt er, der dadurch auch die Möglichkeit hat, viel zu konzertieren und das Programm selbst auszusuchen, wie z. B. in Passau. Höhepunkt wird ein besonderes Schmankerl sein: das Konzert für Violoncello und Blasorchester von Friedrich Gulda. Darauf freuen sich Dirigent und Solist gleichermaßen. Außerdem stehen noch eine Serenade von Richard Strauss auf dem Programm und die d-Moll-Serenade von Antonin Dvorák. Für die Einspielung von Dvoráks Cellokonzert mit den Bamberger Symphonikern ist Hornung mit dem ECHO-Klassik 2012 ausgezeichnet worden, nachdem er 2011 den ECHO als Nachwuchskünstler des Jahres für sein Debütalbum erhielt.

Zu hoch hängt er Auszeichnungen nicht, freut sich aber, „wenn das, was ich mache, honoriert wird“. *Edith Rabenstein*

Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr; anschließend signiert Maximilian Hornung CDs. Karten unter: 0851/9291913.

AUSSTELLUNGEN

BURGHAUSEN
Haus der Fotografie, Dr.-Robert-Gerlich-Museum

▸ Siggi Loch – Love Of My Life (im Bild Spencer Davis, Foto: Siggi Loch). Bis Sonntag, 4. Mai. **Vernissage:** Sonntag, 23. März, 11 Uhr. Mi.–So. 10–18 Uhr.

Liebenweinturm
▸ Katja Wunderling – Tausendblüten. Bis Sonntag, 13. April. **Vernissage:** Freitag, 21. März, 19 Uhr. Sa., So. 14–18 Uhr, Mi. 18–20 Uhr, Fr. 16–18 Uhr, So. auch 10–12 Uhr.

MASSING
Berta-Hummel-Museum
▸ Andreas Kuhnlein + Berta Hummel – „Spuren des Menschseins“. Bis Freitag, 31. Oktober. **Vernissage:** Freitag, 21. März, 18 Uhr. Mo.–Sa. 9–17 Uhr, So. 10–17 Uhr.

Kritik an Dirigent Gergijew wächst

Die Kritik an dem designierten Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker, Waleri Gergijew, wächst. Nachdem der russische Musikstar einen Künstler-Appell zur Krim-Annexion unterschrieben und sich damit offiziell zur Politik Putins bekannt hat, fordern die Grünen im Münchner Stadtrat ein Gespräch zwischen Gergijew und dem Münchner Kulturreferenten Hans-Georg Küppers (SPD).

Wenn sich Gergijew nicht von dem Appell distanziere, sei er als künftiger Chef der Philharmoniker ab 2015 nicht tragbar. Das Kulturreferat wollte sich nicht zur politischen Einstellung Gergijews äußern, der als enger Freund Putins gilt. Meinungsfreiheit sei ein hohes Gut – und sie gelte auch für Gergijew. Schon im Dezember hatte sich Gergijew gegen Vorwürfe wehren müssen, Putins Anti-Schwulen-Politik zu unterstützen. – dpa

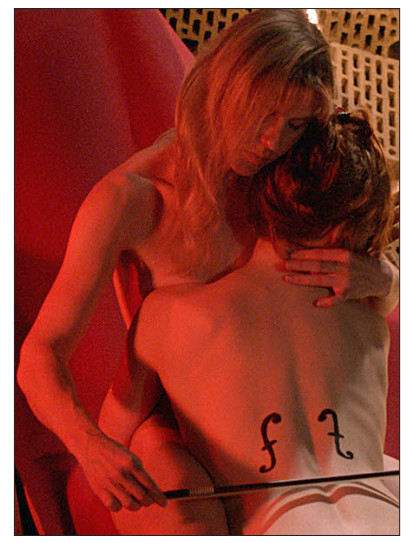
Jede Lust wird wahr

Die Bar, in der alles passieren kann: Regisseur Roland Reber stellt „Illusion“ heute im Passauer Cineplex vor

Film ist ein Luxusgut, üblicherweise. Schon Hochschulabsolventen müssen immense Summen für ihre Abschlussarbeiten organisieren, mehrere hundert Millionen Steuergelder werden in Deutschland jährlich in Filme investiert. Den entgegengesetzten Weg geht Regisseur Roland Reber mit seiner WTP International GmbH mit Sitz in Geiselgasteig bei München: Jede Förderung lehnt er ab, Unabhängigkeit bedeutet ihm alles, so auch bei der aktuellen Produktion „Illusion“, die der 59-Jährige mit seinem Team heute Abend in Passau vorstellt. Premiere hatte „Illusion“ bei den Hofer Filmtagen.

WTP, das ist eine Art gallisches Dorf der Unbeugsamen mitten im Imperium der Filmindustrie. Der Regisseur ist hier zugleich Drehbuchautor und Schauspieler, die Schauspieler sind zugleich Filmkomponist, Produzent, Kameraf rau, Cutter, Vertriebsmitarbeiter und Pressestelle in einem. Wie immer bei Roland Reber geht es in „Illusion“ um Großes. Ums Tiefste. Innerste. Es geht um Menschen. Um die Ödnis allein und die Ödnis in der Ehe, um eine Einsamkeit, gegen die kein Käsekuchen und keine Schminke und kein Telefonsex helfen. Nicht mal eine FC-Bayern-Bettwäsche.

Diese Menschen treffen sich eines Abends in der „Bar, in der alles passieren kann“. Fremden erzählen sie, was der Liebste nicht weiß, die unerfüllten Träume und ungesagten Wünsche. Beobachtet, fotografiert und kommentiert von einem Facebook-Junkie („Social Network, das ist, wo Menschen sich treffen, ohne sich sehen zu müssen, das ist sehr praktisch“)



Fantasien freien Lauf lassen, für eine Nacht. Das ist das Thema des Films „Illusion“ mit (v. l.) Marina Anna Eich und Antje Nikola Mönning. – Foto: WTP International

gleitet der Film hinüber in die Illusionen der Barbesucher: Im Traum singt die Gattin mit Bayernfan Uli in voller Fanmontur „Gute Freunde“, im Traum wird das junge Ding nackt fotografiert, im Traum kann frau spüren, wie es ist, Sex in Ketten zu haben oder mit einer Frau im Gleichklang zu schwingen.

So wenig wie Rebers Kultfilm „24/7“ zum Sado-Maso-Porno taugt, so wenig taugt „Illusion“ zu Voyeurismus. Individuell, überhöht, verfremdet, montiert, ausgesprochen langsam ist der WTP-Kunstfilm. Für viele ganz sicher nicht zu ertragen. Für Experimentierfreudige eine Freude.

Raimund Meisenberger

Das Filmteam stellt „Illusion“ heute, 20. März, um 20 Uhr im Passauer Cineplex vor. Im Anschluss findet eine Diskussion statt.